



Erfrischung an der „BiblioTheke“



An der Biertheke gab es auch Brezeln und griechische Speisen.

WLB Kultur

Rückblick: Zeitoper X „Die Geisterinsel“

Der Einzug des „Bibliotheksschlafs“ in den Lesesaal der WLB:

Ming Tsaos Inszenierung der „Geisterinsel“

Wie die jüngst durchgeführten Dreharbeiten zur neuen Folge von „SOKO Stuttgart“ (gesendet voraussichtlich im Herbst 2012) gezeigt haben, ist der Lesesaal der Württembergischen Landesbibliothek eine immer beliebter werdende Kulisse für Oper, Film und Fernsehen. Bereits 1972 wurden hier erstmals kurze Szenen für einen Krimi gedreht, und zwar für den im April 1973 ausgestrahlten 28. „Tatort“ („Stuttgarter Blüten“) mit Werner Schumacher und Willy Reichert.

Deutlich exotischer als die Krimis muteten die Inszenierungen von Pro7 („Schreie der Vergessenen“) und der Staatsoper („Die Geisterinsel“) an, über die bereits im letzten Heft berichtet wurde. Wenngleich der Lesesaal sowie weitere Örtlichkeiten der WLB in dem im Oktober 2011 gesendeten Mystery-Thriller von Pro7 zum Teil gut zu erkennen waren und atmosphärisch spannungsreiche Impulse lieferten, litt der gesamte Film leider spürbar unter der haarsträubenden Handlung und einer wenig überzeugenden schauspielerischen Leistung der Protagonisten.

Ausgesprochen interessant dagegen war die Inszenierung der „Geisterinsel“ im Mai 2011 durch die Staatsoper Stuttgart, auf die hier näher eingegangen werden soll. Von Zumsteegs Vorlage war in dem letzten Stück der Zeitoper-Reihe von Xavier Zuber freilich nicht mehr viel zu erkennen. Sie klingt nur noch ansatzweise an. Denn dem Komponisten Ming Tsao ging es hier um eine selbstständige, moderne Adaption der Vorlage. Diese bezog ihre Wirkungskraft insbesondere aus dem besonderen Aufführungsort und dem gespenstisch erscheinenden Sprechgesang – begleitet von säuselnden Klängen und diversen Geräuschen.



Fernando (Daniel Kluge), Prospero (Tito You), Miranda (Tajana Raj)
Foto: Martin Sigmund

Im Lesesaal, dem Reich des Wissens und der Ordnung, herrscht die Figur des Prospero (Tito You). Sinnbild für die Welt des Prospero sind die systematisch strukturierten Buchreihen und die symmetrisch gestellten Lesetische. Seine Macht ist auf dieser Bücherwelt begründet. Bedroht wird sie von dem aufständischen Sklaven Caliban, der, vertreten durch zwei Sänger, hier als wild-zivilisierte Doppelfigur (halb Mensch, halb Fisch) erscheint.

Die Figurenkonstellation wurde aus Shakespeares „The Tempest“ („Der Sturm“) übernommen und mit anderen Adaptionen vermischt. Sie wurde dabei deutlich reduziert. Es verblieben: Prospero, seine Tochter Miranda, ihr Geliebter Fernando, Prosperos Gegenspieler Caliban sowie

ein neunköpfiger Geisterchor. Aufgegriffen wurde auch das Motiv des Zauberschlafs. Um den Schlaf zu bannen, fangen die Verbannten der Insel gemäß der Anordnung Prosperos immer wieder an zu zählen: „Eins zwei drei vier...“. Umgeben von Bücherstapeln, überwältigt sie der Schlaf jedoch nach und nach. Am Ende trifft es auch Prospero selbst, der sich damit gleichzeitig Calibans Revolution entzieht. Seine geordnete Bücherwelt geht schließlich unter, inszeniert durch Bücherkanonaden, zerfetzte Folianten und herabfallenden Papierregen (die Bücher kamen verständlicherweise nicht aus dem Bestand der WLB!).



Miranda wird vom Schlaf übermannt

Foto: Martin Sigmund

Bei der Inszenierung wurde der gesamte Lesesaal miteinbezogen, die Zuschauer waren mitten im Geschehen und durften die Handlung hautnah miterleben. Auch die Musiker des Staatsorchesters waren geschickt zwischen den einzelnen Buchregalen aufgeteilt. Nicht zuletzt gewährte die besondere Architektur des Lesesaalgebäudes ein eindrucksvolles Klangerlebnis. Einziger Wermutstropfen: die räumlich bedingte Begrenzung der Zuschauerzahl.

Das Kooperationsprojekt von Staatsoper Stuttgart und Württembergischer Landesbibliothek war ein großer Erfolg. Der Premiere am 2. Mai 2011 folgten fünf weitere Aufführungen.

Jörg Ennen